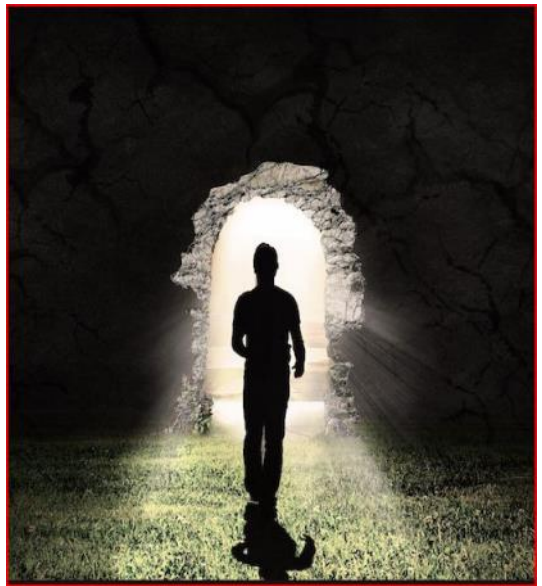


**Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,  
der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt.**

### 1. Petrusbrief 3,15

**O**ffensichtlich sah man es den Christen damals schon von außen an: Mit denen »stimmt etwas nicht«. Die sind anders. Die haben etwas, was wir nicht haben: Hoffnung.

**H**offnung hat grundsätzlich etwas mit der Ausrichtung auf Zukunft zu tun. Hoffnung ist der Nostalgie strikt entgegengesetzt. Nostalgie verklärt die Vergangenheit unwahrhaftig: »Früher war alles besser.« Hoffnung ist dagegen eine Regung des Herzens im Blick auf die Zukunft, weit fruchtbarer als Angst.



**H**offnung hat etwas mit Utopien zu tun. Unter den Utopien ist nun allerdings zu scheiden zwischen solchen außerhalb jeder Reichweite (»Luftschlösser«), die ein Fortschreiten und Bessern eher verhindern. Dagegen stehen die sinnvollen Utopien, diejenigen, die beflügeln und das alltägliche Tun der Menschen als Leitziele begleiten. Davon waren die frühen Christen geprägt. Das sah man ihnen an: Hier sind Menschen, die bereits in der Gegenwart von der Hoffnung auf eine himmlische Zukunft her leben. Das verändert den grauen Alltag. Das bringt Farbe ins Leben. Das lässt besser leben und besser sterben können.

**D**er Verfasser des 1. Petrusbriefes sagt nun ausdrücklich: Behaltet diese Haltung nun nicht für euch allein. Das wäre purer Egoismus. Sondern immer dann, wenn ihr gefragt werdet, was das denn ist, was euch von den trübseligen Gottlosen unterscheidet, dann gebt redlich Auskunft über eure Hoffnung. Wie oft passiert uns Christen das heute?

*Pastor Dr. Peter Söllner*